

Ein freier Künstler im Lodengewand

Switbert Lobissers Holzschnitte hingen in allen Haushalten. Allerdings gefiel seine Kunst auch Hitler und den Nationalsozialisten.

ERNST P. STROBL

WIEN. Günter Schmidauer ist Kärntner, er war Dramaturg am Klagenfurter Stadttheater, ist Autor zahlreicher Essays und Präsident des Kärntner P.E.N.-Clubs. Und er leidet gern darunter, Kärntner in Kärnten zu sein. Das taucht immer wieder auf und wird thematisiert, etwa im Roman „Trommelsteine“ (Wieser Verlag) und auch zuletzt im Roman „Halbtraum oder Die Entwesung des Paul Tinhoff“ (Drava Verlag), wo es zwar um das tödliche Buch „Necronomicon“ geht, doch Kärnten eine bedeutende Rolle in der Befindlichkeit des Erzählers spielt. Die mangelnde Aufarbeitung der dunklen Jahre des Nationalsozialismus ist eines der Schmerzenskinder Schmidauers, weshalb es nicht verwundert, dass er sich einem direkt Betroffenen zuwandte. Der Kärntner Künstler Switbert Lobisser (1878–1943) und seine Rolle zur NS-Zeit bilden bis heute ein Tabu in der öffentlichen Diskussion.

„Eine Beschäftigung mit Lobisser wirft die Frage nach der eigenen Identität auf, nach der Kärntner-Identität“, gesteht Schmidauer, der sich enttäuscht zeigt, dass zahlreiche Kärntner Künstler seiner Aufforderung nach einer künstlerischen Auseinandersetzung aus dem Weg gingen. Fünfzehn Werke allerdings sind im Buch abgebildet von Künstlern wie Manfred Bockelmann, Karl Vouk, Rainer Wulz oder Larissa Tomassetti, die einen Lobisser-Holzschnitt variierten.

Als forschender Autor pflegt Schmidauer die Distanz des Spätgeborenen, zeichnet er aber mit Sensibilität die Tragik, die das Leben Lobissers umweht. Aus ärmlichsten Verhältnissen stammend – der Vater, Lehrer in Tiffen, starb früh – schaffte Lobisser im bischöflichen Knabenseminar Marianum in Klagenfurt die Matura und wurde danach Novize des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal. „Jenseits von Gut und Böse, nicht begeistert und auch nicht abgeneigt, ging ich wie ein Kalb von einem Stall zum anderen aus der Matura in die Theologie“, schildert es der Künstler. 1903



Typischer Holzschnitt von Switbert Lobisser: „Kärntner Mutter“.

BILD: SN/SN/GALERIE MAGNET-GALERIE MAGNET

wurde er zum Priester geweiht, als bald folgten Zweifel über die Berufswahl. Vollends in Bedrängnis geriet der Benediktiner, dessen Ruhm als bildender Künstler sich durch Wandmalereien rasch mehrte, als er 1920 Eva Luise Bleymaier kennen- und lieben lernte. Nach längerem Anlauf wurde Lobisser in den Laienstand versetzt, „... mitten im Kärntnerland als freier Maler im Lodengewand. ...“ reimte er frohgemut. „Ev“ wurde Lobissers Modell, 1932 brachte sie eine Tochter zur Welt, im Jänner 1933 beging sie Selbstmord. Schmidauer schildert berührend die Nöte der Frau.

Evas Schwester Relly zog zu Lobisser nach Klagenfurt, nach fünf Jahren wurde geheiratet. In Deutschland hatte längst Hitler die Macht übernommen, Lobisser wurde ein großer Verehrer. 1934 überreichten illegale Kärntner Nazis Hitler eine Mappe mit Lobisser-Holzschnitten. Auch Goebbels und Heß kauften seine Werke. „Ich habe immer das geliebt, was der Führer liebt. Darum hab auch ich zum Herzen des Volkes gefunden“, schrieb Lobisser. Im Klagenfurter Land-

haus, wo schon 1928 Volksabstimmungsfresken entstanden, schuf Lobisser Nazi-Fresken wie „Treueschwur“ und „Stunde der Befreiung“, die nach Kriegsende unter einer Täfelung verschwanden.

Schon 1942 hatte Lobissers NS-Begeisterung nachgelassen. Schmidauer vermerkt, dass der Künstler selbst belastende Dokumente vernichtet habe. Auch noch die Tochter Burgi Breiter, Gattin des Salzburger Künstlers Herbert Breiter, soll Zeugnisse der NS-Anhängerschaft beseitigt haben. Nach ihrem Tod 2010 ging der Lobisser-Nachlass inklusive Haus am Klagenfurter Kreuzberg in den Besitz des Galeristen Wilfried Magnet über.

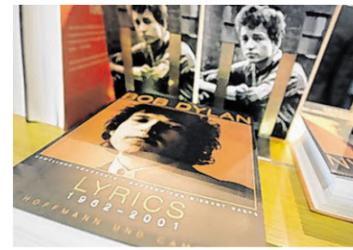
Auch wenn der Forscher Günter Schmidauer nach bestem Wissen die Verfehlungen des Künstlers Switbert Lobisser aufzählt, verurteilt er nicht. Das immer noch gepflegte Schweigen und Vergessen in seiner Kärntner Heimat allerdings, das beflügelt seine Arbeit.

Buch: Günter Schmidauer, „Lobisser. Vergessen“. 197 S. Edition pen, Löcker Verlag Wien 2016.

Nobelpreis: Bob Dylan lässt seine Worte für sich sprechen

STOCKHOLM. Was genau ihn davon abhält, den Nobelpreis für Literatur am kommenden Samstag persönlich in Stockholm abzuholen, bleibt nach wie vor ein Geheimnis. Wegen „anderer Verpflichtungen“ will Bob Dylan (wie berichtet) der Verleihung am 10. 12. fernbleiben. Eine Dankesrede hat er trotzdem vorbereitet. Sie soll, wie die Schwedische Akademie am Montag mitteilte, beim Nobel-Bankett vorgelesen werden. Von wem? Auch das blieb zunächst unklar.

Seine Worte will der Songschreiber auch noch auf andere Weise für sich sprechen lassen: Anstelle von Bob Dylan werde US-Ikone Patti Smith auf der Bühne stehen und seinen Klassiker „A Hard Rain's a-Gonna Fall“ singen, hieß es in der Mitteilung weiter. In einem SN-Interview



Dylan kommt nicht. BILD: SN/AFP/ROLAND

anlässlich ihres Viennale-Besuchs hatte sie erst kürzlich auch über die Nobelpreisvergabe an Dylan gesprochen: Der Preis gebühre ihm dafür, dass er „unserem musikalischen Kanon einen starken literarischen und politischen Sinn verliehen hat“. Eine Absage hat Dylan indes nicht nur Stockholm erteilt: Er werde auch einer Einladung von Barack Obama ins Weiße Haus nicht folgen, hatte kürzlich ein Sprecher des US-Präsidenten gesagt. SN, dpa

Verborgene Schätze werden in Kuchl sichtbar

VERENA SCHWEIGER

KUCHL. Nachdenklich schlägt sie die Augen nieder. Die Bronzebüste hat gerade erst Josef Zenzmaiers Werkstatt verlassen. „Diese Skulptur ist ohne Zweifel ein Höhepunkt der Ausstellung“, stellt Sammler Herbert Krabb fest, der mit dem Kuchler Bildhauer seit Jahren bekannt ist und ihn regelmäßig im Atelier besucht. Der Kunstliebhaber hat befreundete Sammler zu einer privaten Kunstausstellung motiviert, die ab Donnerstag für eine Woche im Zentrum von Kuchl zu sehen ist. Gezeigt werden ausschließlich Werke, die sonst nicht öffentlich zugänglich sind.

Die 40 Bilder und Skulpturen stammen alle aus Privatbesitz von Sammlern oder sind Leihgaben der rund 20 vertretenen Künstler. „Die Urheber haben einen Salzburg-Bezug“, erörtert Herbert Krabb, der die Idee zur Ausstellung hatte und seit Wochen in emsiger Vorbereitung steckt.

Zum dritten Mal organisiert der Sammler eine derartige Kunstschau. Zuletzt initiierte er im April eine Personale zu Lisel Engels 100. Geburtstag. Die Absicht der privaten Initiative ist es

dieses Mal, an Salzburger Künstler zu erinnern und ihr Schaffen wieder aufleben zu lassen. „Die Werke vieler dieser Künstler lagern jahrelang in den Depots von Museen, daher öffnen wir unsere privaten Sammlungen, um diese Kunst im ländlichen Raum zu zeigen.“ Gottfried Salzmann, Eduard Schwegler oder Anton Steinhart reihen sich in die stilistisch bunt gemischte Runde. Auch von Josef Zenzmaiers 1991 verstorbener Frau Anneliese wird eine Zeichnung zu sehen sein. Zwei thematisch brisante Arbeiten stammen von Albert Birkle (1900–1989). Sie zeigen ein beklemmendes Porträt von Flüchtlingen. Der Berliner Wahlsalzburger setzte sich immer wieder mit Krieg und sozialer Ungleichheit auseinander.

Herbert Krabb sammelt seit vier Jahrzehnten, begonnen hat seine Kunstsammlung mit Textilien, später kamen Bilder hinzu. Sammeln sei nicht nur eine Haltung, sondern auch eine Aufgabe. „Ich bin seit zehn Jahren pensioniert, Dank meiner Sammelleidenschaft war mir keinen einzigen Tag langweilig.“

Ausstellung: Bilder und Skulpturen von Salzburger Künstler/innen, 8. bis 17. Dez., Markt 8, 5431 Kuchl, Mo–Fr 10–12 und 15–20 Uhr, Sa 10–18 Uhr.

Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach

Am 17. Dezember kommen Liebhaber der klassischen Musik im Großen Saal der Stiftung Mozarteum wieder voll auf ihre Kosten – im Mittelpunkt steht J. S. Bach.

Weit weg von Trubel und Kommerz lädt die Bachgesellschaft im Advent zur wahrhaften Einstimmung auf das Weihnachtsfest. Wie könnte das besser gelingen als mit dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach?

Zu Lebzeiten des Komponisten wurde das Werk nur ein einziges Mal aufgeführt, heute gilt es als die be-

liebteste und berühmteste geistliche Musik aus seiner Feder. Fein abgestimmt wirken das Collegium Vocale Salzburg, ein erlesenes Solisten-Quartett und das beeindruckende L'Orfeo Barockorchester unter der Leitung von Michi Gaigg zusammen, um mit den Kantaten I, II, III von der Geburt des Gottessohnes zu erzählen.

Ulrike Hofbauer, Sopran
Margot Oitzinger, Alt
Virgil Hartinger, Tenor
Markus Volpert, Bass

Collegium Vocale Salzburg
L'Orfeo Barockorchester
(auf Originalinstrumenten)
Leitung:
Michi Gaigg



Das Collegium Vocale Salzburg und das L'Orfeo Barockorchester stehen beim Weihnachtsoratorium von J. S. Bach im Fokus. BILD: SN/REINHARD WINKLER

Kartenpreise: 25 Euro bis 48 Euro (Studenten zahlen 11 Euro)
Termin: Sa., 17. Dezember, 19.30 Uhr, Großer Saal der Stiftung Mozarteum

SN-Card-Inhaber erhalten 15 Prozent Rabatt auf die Karten im Vorverkauf.

Infos und Karten:
Salzburger Bachgesellschaft
Kaigasse 36/1
5020 Salzburg
Telefonnummer:
+43 662 / 435371
SALZBURGERBACHGESELLSCHAFT@AON.AT
SALZBURGER-BACHGESELLSCHAFT.AT